

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 38 (1930)

Heft: 5

Artikel: Vom Brillentragen

Autor: Sidler, E.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-556622>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DAS ROTE KREUZ

✚ LA CROIX-ROUGE ✚

Monatsschrift des schweizerischen Roten Kreuzes
Revue mensuelle de la Croix-Rouge suisse

Inhaltsverzeichnis — Sommaire

	Pag.		Pag.
Vom Brillentragen	97	Ueber Kehlkopfprophylaxe	114
La famine en Chine — Les secours aux inondés en France	102	Comment la Croix-Rouge américaine pro- cède au recrutement de ses membres . .	119
Hungersnot in China und Ueberschwem- mung in Frankreich	104	Der Wasserrettungsdienst im amerikanischen Jugendrotkreuz	122
Vom Internationalen Komitee des Roten Kreuzes in Genf	105	Die Tanzkrankheit in der Schweiz	124
Erholungsheim in Leubringen	106	Secours sur routes	126
Dr. Walter Kürsteiner†	107	Pro memoria	127
Aus unsern Zweigvereinen. — De nos sections	109	Repetitionskurse für Samariterhilfslehrer und -lehrerinnen	128
Das bayrische Rote Kreuz	109	Cours de répétition pour moniteurs et moni- trices samaritains	128
La psittacose	110		

Vom Brillentragen.

Von Dr. med. **E. Sidler**, Augenarzt in Zürich.

Die Kulturvölker vermehren sich im Gegen-
satz zu den Naturvölkern bekanntlich nicht
nach den Prinzipien der sog. natürlichen
Zuchtwahl, die allein eine möglichst vollkom-
mene Nachkommenchaft verbürgen würde —
wenigstens was die körperliche Tüchtigkeit
anbelangt. Es ist deshalb ein sehr großer
Teil der Kulturmenschen körperlich minder-
wertig. Es betrifft dies zum Glück meistens
nicht den ganzen Menschen, sondern nur
Teile von ihm, also einzelne Organe.

So ist auch das Sehorgan nur bei einem
kleinen Prozentsatz unserer Bevölkerung als
ganz vollwertig zu betrachten — die Nor-
mal-sichtigen bilden nur etwa 15% davon.
Ein minderwertiges Auge kann eine vererbte
minderwertige Anlage besitzen oder es kann
im Verlaufe des Lebens erkrankt oder ver-
letzt worden sein. Von den genannten Erb-

anlagen können leider nicht alle gebessert
werden. Ein Teil kann jedoch sehr gut for-
rigiert werden und dies sind die Brechungs-
fehler der Augen und die Korrektur dafür
sind die Brillengläser.

Die Brille und der Aneiser oder Zwickel
bestehen aus einer Vorrichtung, die es er-
möglichst, den betr. Augenfehler durch ein
entsprechendes Glas zu corrigieren und eine
bessere Sehschärfe zu erzielen.

Zu diesem Zwecke wurden geschliffene
Gläser, resp. Kristalle schon vor 2 Jahr-
tausenden verwandt. Zuerst ohne jede Fassung
mußten sie wohl einfach vor das Auge ge-
halten werden — das andere Auge wurde
dann wie beim Schießen zugedrückt. Von
Kaiser Nero wird zum Beispiel berichtet, daß
er einen solchen Kristall zu gebrauchen
pflegte, um in die Ferne besser sehen zu

können, woraus geschlossen werden kann, daß Nero sehr wahrscheinlich kurzsichtig gewesen ist.

Später wurden die Gläser paarig in Metall- oder Holzringen gefaßt und als Vornnon gebraucht, wie sie auch heute noch in vollkommenerer Form vorkommen. Als Kneifer mit der bekannten Klemmvorrichtung scheinen solche Gläser erst in den letzten Jahrhunderten getragen worden zu sein.

Die eigentliche Brillenfassung entwickelte sich noch später aus einem Streifen Stoff oder Leder, in welchem die Gläser saßen und der um den Kopf gebunden wurde. Schließlich wurden die Ohren und der Nasenrücken die Hauptstützpunkte und die Fassungen schwandten mehr und mehr auf das Notwendigste zusammen. Das Brillengestell wird heutzutage aus Metall, Horn oder meist Celluloid hergestellt. Es soll möglichst leicht und solid sein, keinen lästigen Druck hervorrufen und vor allem weder bei heftigen Bewegungen auf der Nase herunterrutschen, noch sonst die Lage den Augen gegenüber verändern können.

Die Reinheit der Augengläser ließ früher sehr zu wünschen übrig — nach und nach hat sich jedoch die Technik der Glasfabrikation so vervollkommen, daß heute annähernd optisch reine Fabrikate hergestellt werden können. Einen eben solchen Aufstieg hat die Glas Schleiferei zu verzeichnen, die heute insofern wissenschaftlich betrieben wird, als jede zu schleifende Fläche vorher des genauesten mathematisch festgelegt worden ist.

Zuerst einige Grundbegriffe vom Auge selbst. Unser Sehorgan entspricht im Prinzip einem Photographenapparat, dessen Rückwand mit der lichtempfindlichen Platte die Rolle des Augenhintergrunds übernommen hat.

Das Auge besitzt nahezu Kugelform. Vorne besteht die äußere Hülle aus der durchsichtigen Hornhaut. Durch die Hornhaut und die dahinter befindliche, mit wässriger Flüssigkeit gefüllte Vorderkammer sehen wir als Ring die individuell so verschiedenfarbige sog. Regen-

bogenhaut, die die runde schwarze Pupille umgrenzt. Hinter der Regenbogenhaut und der Pupille befindet sich die Linse und noch weiter zurück der gallertartige Glaskörper. Der Blick geht somit durch die Hornhaut, Vorderkammer, Linse, Glaskörper zum Augenhintergrund.

Die Linse ermöglicht das scharfe Sehen in die Nähe, indem sie sich bei Naheinstellung vermöge ihrer Elastizität kugelig zusammenzieht. Bei Ferneinstellung flacht sie sich ab. Diese Naheinstellung gelingt aber leider restlos nur in der Zeit der größten körperlichen Elastizität, also in der Jugend, und verliert sich systematisch mit zunehmendem Alter. Man kann daher aus dem Grade des Naheinstellungsvermögens direkt das Alter der betr. Person bestimmen. Ein kleines Kind kann sehr kleine Gegenstände bis auf einige Centimeter an das Auge heranbringen und sie immer noch scharf sehen. Derjenige Punkt, in welchem feinsten Druck gerade noch gelesen werden kann, heißt der Nahepunkt. Dieser Nahepunkt rückt mit zunehmendem Alter immer mehr vom Auge ab. Er liegt im 10 Lebensjahr in zirka 7 cm Distanz, im 20. in 10 cm und im vierzigsten in zirka 20 cm. Mit 45 bis 50 Jahren ist der Nahepunkt über diejenige Distanz hinausgerückt, in welcher gewöhnlich die Gegenstände bei der Nahearbeit gehalten werden — also beim Lesen, Schreiben, Zeichnen, usw. und die Buchstaben usw. können deshalb nicht mehr scharf gesehen werden; die Nahearbeit ist unmöglich geworden.

Man kann sich wohl noch eine zeitlang mit dem Notbehelf des Weiterweghaltens abplagen, aber die Anstrengung wird bald so groß werden, daß sie sich in einer raschen Ermüdbarkeit der Augen zu erkennen gibt, die direkt schädigend wirken kann. Die Augenlinse hat nicht mehr die jugendliche Elastizität, sie kann sich deshalb nur noch schwach kugeln und der Ersatz dafür ist das linsenförmig geschliffene Glas, das Altersglas.

Die Linjenelastizität nimmt in der Folge noch weiter ab bis zum Zustand der absoluten Starre und damit rückt der Nahepunkt bis ins Unendliche, d. h. eine 70—80jährige Person wird — Normalsichtigkeit vorausgesetzt — nur noch sehr weit entfernt liegende Gegenstände scharf sehen können — alle näher gelegenen erscheinen ihr unscharf.

Es muß immer wieder betont werden, daß die eben geschilderte Alterssichtigkeit eine absolut normale Erscheinung ist und solche Augen deswegen in keiner Weise etwa krank sind, obwohl der Zustand, speziell im Anfang, wohl meist als sehr unangenehm empfunden wird. Das Alters- oder Naheglas muß umso stärker gewölbt sein, je älter die betr. Person ist und je weiter der Nahepunkt vom Auge abbrückt. Es muß deshalb allemal nach einigen Jahren wieder gegen ein stärkeres vertauscht werden.

Es ist ferner eine absolut irrige Meinung, eine Altersbrille, wie überhaupt eine richtig verordnete Brille könne Schaden stiften. Die Altersbrille macht das scharfe Sehen in die Nähe auch für Leute über 50 Jahren überhaupt erst möglich, sie hilft dem sich sonst frampfartig anstrengenden Auge bei der Naharbeit, sie sorgt somit dafür, daß das Auge in einem guten Zustand erhalten werden kann.

Man fragt mich öfters, ob sie denn die Augen nicht wenigstens verwöhne und ich pflege darauf allemal zu antworten, es verhalte sich damit wie mit einem Autofahrer, der behauptet, aus Bequemlichkeit nicht mehr zu Fuß gehen zu können. Das Auge nimmt die Unnehmlichkeiten der Altersbrille aus begreiflichen Gründen außerordentlich gerne und rasch an und sträubt sich somit — genau wie der genannte Autofahrer — die früher geleistete Arbeit ohne Hilfe zu verrichten. Hinzu kommt, daß wie schon gesagt, eine solche Naharbeit ohne Glas zur Ueberanstrengung der Augen führen kann und daß sie nach einem gewissen Alter überhaupt unmöglich geworden ist.

Die Augenlinse kann aber nicht nur vollständig arbeitsunfähig werden, sie kann direkt fehlen. Dieser linzenlose Zustand ist oft angeboren, meist wird er jedoch künstlich hervorgerufen mit der Staroperation. Der graue Star besteht in einer Alterstrübung der früher klaren Linse. Die Linjenentfernung, die vollständig schmerzlos vorgenommen werden kann, bewirkt, daß der Patient nachher wieder klar und scharf sehen kann, nur muß als Linzenersatz das sog. Starglas getragen werden.

Und nun wolle man sich nochmals den ausziehbaren Photographenapparat vorstellen. Den Abstand der Linse bis zur photographischen Platte bezeichne ich kurz als die Achse. Diese muß lang sein, sollen naheliegende Objekte aufgenommen werden, für solche in der Ferne braucht es umgekehrt eine kurze Achse. Dem langausgezogenen, für die Nähe eingestellten Apparat entspricht nun das kurzsichtige Auge, dessen Achse für fernliegende Gegenstände zu lange ist — es sieht in die Ferne unscharf. Das normalsichtige Auge besitzt daher eine den übrigen Augenteilen genau entsprechende Achsenlänge. Ist diese länger wie normal, so ist das Auge kurzsichtig; ist sie kürzer, so ist das Auge übersichtig. Die gewöhnliche Kurzsichtigkeit entsteht entsprechend dem Längenwachstum („Achsenwachstum“) des Auges immer im Wachstumsalter. Sie nimmt also bis zum 20. Lebensjahre zu, um von da an gleich zu bleiben. Entsprechend kann bei Uebersichtigkeit (Der erwachsene Normalsichtige war als kleines Kind regelmäßig stark übersichtig), während des Wachstumsalters immer ein Abnehmen festgestellt werden.

Diese Fehlsichtigkeiten können nun zum Glück sehr vorteilhaft durch Brillengläser korrigiert werden, und zwar die Kurzsichtigkeit durch Hohl- oder Konkavgläser, die bewirken, daß trotz der zu langen Augenachse doch scharfe Bilder von Fern-Objekten im Auge zustande kommen. Die Gläser, die eine ungenügende oder fehlende Linsentätigkeit er-

sehen müssen, also das Altersglas, das Star-
glas und dasjenige für stark Ueber-
sichtige, nennt man Sammel- oder Konvergläser.

Das schwach übersichtige Auge besitzt aber
im Gegensatz zum kurzsichtigen eine Möglich-
keit, diesen Fehler selbst korrigieren zu können,
und zwar in der schon besprochenen Linien-
fugelung. Da dieses Korrektionsvermögen
der Linse aber mit zunehmendem Alter ab-
nimmt und schließlich ganz aufhört, so braucht
der Ueberichtige im höheren Alter zu der
Altersbrille auch noch eine solche für in die
Ferne.

Und nun nochmals der Nahepunkt. Er
liegt beim Kurzsichtigen zeitlebens näher am
Auge wie beim Normalichtigen und beim
Ueberichtigen immer weiter weg. Während
sich zum Beispiel bei einem 40jährigen Nor-
malichtigen der Nahepunkt in zirka 20 cm
Distanz befindet, liegt er beim gleichaltrigen
Ueberichtigen in 40 cm Distanz und es
sieht dieser daher zum Lesen und Schreiben
schon unscharf, da sein Nahepunkt weiter weg
liegt wie die gewöhnlichen Arbeitsobjekte.

Der Ueberichtige wird also zum Lesen
und Schreiben früher eine Nahebrille brauchen
wie der Normalichtige, und zwar um so
früher, je stärker die Ueberichtigkeit ist —
also mit 40 Jahren, mit 30 oder gar schon
mit 20 oder während der Schulzeit.

Und wieder umgekehrt beim Kurzsichtigen.
Je stärker die Kurzsichtigkeit ist, desto später
braucht man die Nahebrille — also eventuell
mit 50 Jahren oder erst mit 60 oder gar
70. Uebersteigt die Kurzsichtigkeit einen ge-
wissen Grad, so wird eine Nahebrille über-
haupt nie notwendig und es kann aus der
Tatsache, daß ein Mensch bis ins höchste
Alter ohne Brille gut lesen kann, mit Sicher-
heit geschlossen werden, daß er kurzsichtig ist
— mindestens an einem Auge.

Außer der Kurz- und der Ueberichtigkeit
gibt es nun noch einen dritten, sehr ver-
breiteten optischen Augenfehler, nämlich die

jog. Hornhautverkrümmung oder der
Hornhaut-*Asigmatismus*.

Man sollte annehmen können, daß die
Hornhaut als Teil der kugelförmigen Augen-
hülle absolut gleichmäßig gebaut wäre. Dem
ist aber nicht so. Es wird offenbar durch den
fast beständigen Druck der Lider die Form
der Hornhaut derart beeinflusst, daß sie bei
den meisten Leuten eher einem Ausschnitt
aus dem flachen Teil eines liegenden Eies
entspricht, dessen vertikaler Meridian also
stärker gekrümmt ist wie der horizontale.

Man kann sich leicht vorstellen, daß die
Bilder von vertikalen und von horizontalen
Linien von einer solchen Hornhaut verschieden
gebrochen, d. h., daß sie verschieden scharf ge-
sehen werden — das Gesamtbild erscheint
dadurch verzerrt. Wir besitzen aber wiederum
in der jugendlichen Linse ein Mittel, um
diesen Hornhautfehler korrigieren zu können.
Die Linse vermag sich nämlich nicht nur all-
gemein zu kugeln und abzuflachen, sondern
sie auch so zu formen, daß sie der Gestalt
eines aufrecht stehenden Eies entspricht, die
das Fehlerhafte der Hornhautbrechung wieder
aufhebt.

Aber auch da vermag die Augenlinse nicht
immer alles. Uebersteigt die Hornhautver-
krümmung ein bestimmtes Maß, so kann sie
die Linse nicht mehr voll korrigieren und
wir müssen und können glücklicherweise wieder
zu den künstlichen Linsen, zu den Gläsern
greifen und zwar diesmal zu den jog. Cy-
lindergläsern. Das richtige Cylinderglas, das
wie jedes andere Brillenglas ganz genau
dem betr. Auge entsprechen muß, bricht somit
im entgegengesetzten Sinne wie die zu kor-
rigierende Hornhautverkrümmung und ermög-
licht trotz eines eventuell sehr starken Fehlers
ein scharfes Sehen.

Die jugendlichen Fehlsichtigen werden also
durch das entsprechende Korrektionsglas, das
für alle Distanzen brauchbar ist, eigentlich
zu Normalichtigen gemacht. Dieses Glas
übernimmt später die Rolle eines jog. Fern-

glases, da, wie erwähnt, von einem bestimmten Alter an das Naheglas hinzukommt. Um das lästige Wechseln von solchen Fern- und Nah Brillen zu vermeiden, gibt es auch Gläser, die 2 verschiedene Schlässe aufweisen — ein oberer Teil ist für das Fernsehen und ein unterer für das Nahsehen bestimmt.

Die Kurzsichtigen werden durch das forrigierende Glas in den Stand gesetzt, in die Ferne scharf zu sehen, was wohl meist ein ganz enormer Vorteil bedeutet. Das gleiche gilt für die Hornhaut-Astigmatiker. Der Ueberjichtige erhält in der entsprechenden Brille ein wertvolles Mittel, um seine Augen vor Ueberanstrengung zu bewahren und wir geben den ältern Leuten in der Altersbrille die alleinige Möglichkeit, überhaupt noch Naharbeit mit den Augen leisten zu können.

Es ergibt sich daraus, daß die richtige Brille somit nicht nur immer äußerst nützlich ist, sondern daß sie im Existenzkampfe vielfach eine direkte Lebensnotwendigkeit darstellt. Die Brille macht das Auge sehr oft erst vollwertig und sie ermöglicht es oft allein, überhaupt einen bestimmten Beruf ausüben zu können. Abgesehen von der Unnehmlichkeit, die Welt so zu sehen wie sie tatsächlich ist — ich erinnere zum Beispiel an den Genuß einer schönen Aussicht — ist die Brille also oft eine absolute Forderung.

Sie ist ferner speziell in der Jugend immer dann angezeigt, wenn durch Gläser eine bessere Sehschärfe erzielt werden kann. Das sich im Wachstumsalter befindende Auge muß unbedingt so scharf wie nur irgend möglich sehen können, damit es sich richtig entwickeln kann. Sieht es nur unscharf und wird ihm die Seh- und damit die Entwicklungsmöglichkeit nicht gegeben, so bleibt es zurück oder verkümmert direkt. Man macht immer und immer wieder die Erfahrung, daß Augen mit fehlerhaften Anlagen, die aber von früher Jugend an mit dem richtigen Glas forrigiert worden sind, eine völlig normale Sehschärfe besitzen können und umge-

kehrt sind fehlerhafte Augen von Erwachsenen, die nie eine Brille getragen haben, auch mit Gläsern nicht mehr zu forrigieren — ein Zeichen, daß die normale Entwicklung ausgeblieben ist.

Und nun noch ein letzter Einwand: die ästhetische Verunstaltung des Gesichts. Einer Person, die lieber ihre Gesundheit vernachlässigt als eine Brille zu tragen, kann natürlich nicht geholfen werden. Die Eltern, die aus Eitelkeits-Gründen nicht wollen, daß ihre Kinder eine Brille tragen, die nun einmal unbedingt nötig wäre, sollten leicht von der Verwerflichkeit ihrer Auffassung überzeugt werden können. Man wird sicherlich nicht behaupten können, daß das Zukneifen der Augen, wie es Kurzsichtige ohne Brille immer tun, etwa besonders ästhetisch ist und zugeben müssen, daß eine gut sitzende elegante Brille neben ihren vielen anderen Vorteilen auch in ästhetischer Hinsicht vorteilhafter wirkt.

Und woher kommen nun eigentlich diese Augenfehler? Sie sind wie alle übrigen körperlichen und geistigen Nachteile und auch Vorteile den Vererbungsgeetzen unterworfen.

Ein Kurzsichtiger wird entweder kurzsichtige Eltern oder Großeltern haben — gestohlen, wie man sagt, wird ein solcher Fehler nie. Man hat früher geglaubt, die im Wachstumsalter entstehende Kurzsichtigkeit werde in der Schule, resp. durch die Naharbeit beim Lesen und Schreiben erworben — aber es wurde nie bewiesen, daß bei den betr. Personen die Kurzsichtigkeit nicht entstanden wäre, wenn sie nicht in die Schule gegangen wären. Man sagt auch oft, Leute mit Berufen, die die Augen durch feine Naharbeit besonders anstrengen, wie zum Beispiel die Uhrenmacher, seien sehr oft kurzsichtig — der Augenfehler komme also von der betr. Arbeit her. Man scheint aber dabei völlig zu vergessen, daß eben gerade Kurzsichtige für feine Arbeit, die sie näher an das Auge herannehmen können wie Normalsichtige, sich außerordentlich gut

eignen und daß dies der Grund ist, weshalb gerade die Kurzsichtigen die betr. Berufe bevorzugen.

Nach den gleichen strengen Gesetzen werden auch die Uebersichtigkeit und der Hornhautastigmatismus vererbt — nach den gleichen Gesetzen wie die Farbe der Augen oder der Haare und alle die vielen anderen individuellen Eigenschaften der Menschen.

Es ist deshalb unsinnig, einen solchen Erbfaktor heilen zu wollen, der eben keine Krankheit und überhaupt keine heilbare Sache darstellt, und es ist unglaublich, daß es auch

heute noch Leute gibt, die behaupten, die Kurzsichtigkeit heilen zu können und die mit der unseligen Leichtgläubigkeit der menschlichen Natur ein direkt verbrecherisches Spiel treiben.

Die vererbten Augenfehler können nun leider einmal nicht geheilt werden. Aber sie können zum Glück wenigstens meistens gebessert und sehr oft völlig korrigiert werden durch eine Brille, die als Ergänzung des optischen Apparates des Auges dieses erst richtig vollwertig macht.

La famine en Chine. — Les secours aux inondés en France.

On s'est peut-être étonné dans certains milieux philanthropiques de notre pays que la Croix-Rouge suisse ne soit pas intervenue à l'occasion de la famine qui sévit en Chine depuis bien des mois. Certes, les renseignements provenant de ce pays sont désolants, et il n'est pas douteux que les victimes de la famine se comptent par milliers, peut-être par centaines de milliers.

Le Comité central de la Croix-Rouge suisse ne s'est pas désintéressé de cette question, et la Direction s'en est occupée aussi. Ces deux instances ont été obligées de reconnaître qu'il n'y a pas possibilité pour le moment de venir en aide aux populations affamées de la République chinoise. En effet, la situation politique, les troubles, le banditisme, l'insuffisance des moyens de transport et de répartition sont tels que la Croix-Rouge suisse ne peut donner aucune garantie de pouvoir arriver à remettre aux affamés ce que la charité suisse lui permettrait de recueillir en leur faveur.

Le secrétariat général s'est renseigné de plusieurs côtés, et les informations recueillies sont si défavorables que la Di-

rection a décidé de s'abstenir de toute intervention.

La Croix-Rouge des Etats-Unis d'Amérique, qui aurait des moyens bien autrement efficaces que la nôtre pour organiser une intervention appuyée sur des ressources immenses, s'abstient également, parce qu'elle est arrivée à la conviction qu'il est impossible de venir réellement en aide aux populations affamées. Elle n'a pris cette détermination négative qu'après avoir envoyé sur les lieux une délégation chargée d'étudier la situation. Cette commission a déposé son rapport duquel nous extrayons les passages suivants:

« Le plus grand désordre politique et économique n'a cessé de régner en Chine au cours de ces dernières années. Des chefs militaires ambitieux, commandant de puissantes armées, ont sévi dans presque toutes les provinces. Ces troupes non reconnues officiellement, et par conséquent non ravitaillées, ont vécu aux dépens des habitants. Les villes ont payé un lourd tribut à ces hordes et les campagnes ont été dépouillées de leurs provisions, de leurs semences, de leur bétail et de leurs instruments de labours. Des armées réunis-